

Konzeption
der
Kindertagesstätte
Stand 10/2018



Chlodwigstrasse 32
53909 Zülpich
www.kita-familienbande.de

1 Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	3
<hr/>	
2 RAHMENBEDINGUNGEN	3
2.1 ANGABEN ZUM TRÄGER	3
2.2 ANGABEN ZUR EINRICHTUNG	3
2.3 GRUPPENSTRUKTUR	4
3 HALTUNG/GRUNDSATZ	4
3.1 UNSER BILD VOM KIND	4
3.2 PÄDAGOGISCHE ZIELSETZUNG	5
3.3 PÄDAGOGISCHER ANSATZ	5
4 KINDESWOHL	7
4.1 RAUMNUTZUNGSKONZEPT	7
4.2 PERSONAL	8
5 GRUNDSÄTZE DER BILDUNG UND FÖRDERUNG	8
5.1 BILDUNGSBEREICHE	8
5.1.1 BEWEGUNG	8
5.1.2 ERNÄHRUNG	9
5.1.3 KÖRPER UND GESUNDHEIT	10
5.1.4 SPRACHE	14
5.1.5 SOZIALE, KULTURELLE BILDUNG	16
5.1.6 MUSISCH/ÄSTHETISCHE BILDUNG	16
5.1.7 RELIGION/ETHIK	17
5.1.8 NATURWISSENSCHAFTLICHE/TECHNISCHE BILDUNG	17
5.1.9 MATHEMATISCHE BILDUNG	18
5.1.10 ÖKOLOGISCHE BILDUNG	18
5.1.11 MEDIEN	18
5.2 INTEGRATION/INKLUSION	19
6 UNSERE U3-ARBEIT	19
7 DAS LETZTE KINDERGARTENJAHR	20
8 DOKUMENTATION	21
9 ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN	21
9.1 ELTERNBRIEF: INFORMATIONEN ZUR EINGEWÖHNUNGSZEIT	21
9.2 FORMEN DER ZUSAMMENARBEIT	23
10 PARTIZIPATION	23

11	BESCHWERDEWEG	24
11.1	BESCHWERDEWEG - KINDER	24
11.2	BESCHWERDEWEG - ELTERN	25
11.3	ANSPRECHPARTNER FÜR DIE VERSCHIEDENEN THEMENBEREICHE	25
11.4	BESCHWERDEMANAGEMENT -TEAM	26
12	QUALITÄTSSICHERUNG	26
12.1	TEAM	26
12.2	MAßNAHMEN ZUR QUALITÄTSSICHERUNG/ UND -ENTWICKLUNG IM TEAM	27
12.3	EVALUIERUNG	28

Einleitung

In der Kindertagesstätte „FamilienBande“ e.V. ist der Name Programm. FAMILIE wird bei uns ganz groß geschrieben, denn diese ist die natürliche und wichtigste Basis eines jeden Kindes. Denn nur, wenn ein Kind sich mit all seinen Stärken und Schwächen gesehen, geliebt und gehalten fühlt, kann es sich gesund entwickeln und seinem angeborenen Erkundungsdrang nachgehen.

Kommt das Kind dann in die Kita, muss es sich hier eine zweite Basis aufbauen. Um sicher in der Welt zu stehen, ist es für das Kind nun wichtig, dass seine beiden Standbeine „Familie“ und „Kita“ fest zusammenstehen, also eine BANDE/ ein Band geknüpft wird. Daher möchten wir räumlich, konzeptionell und strukturell so eng wie möglich am Familiensystem sein.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Angaben zum Träger

Die „FamilienBande“ im strukturellen Sinne bedeutet die Gründung einer Elterninitiative (also ein Verein) als Träger der Einrichtung. Im Rahmen einer Elterninitiative bieten sich den Eltern vielfältige Gelegenheiten, sich für ihr Kind freiwillig in der Kita zu engagieren. Die Eltern sind durch die direkte Beteiligung und das hohe Interesse an einer guten Betreuungsqualität in viele Entscheidungen mit eingebunden. Durch ihr Mitwirken, kann sich die ganze Familie mit der Kita identifizieren.

Wie schön ist es doch für das Kindergartenkind zu sehen, dass auch Mama und Papa (natürlich auch die Geschwister und Großeltern) ein Teil der Kita sind und sich hier wohlfühlen.

2.2 Angaben zur Einrichtung

Die Kita eröffnet im August 2018 in der Kernstadt Zülpich. Sie befindet auf einem Gelände, auf dem in den nächsten Jahren 80 Grundstücke bebaut werden. Fußläufig erreichbar sind von dort aus z.B. das Schulzentrum, der Wassersportsee, das Geriatrie-Zentrum Marienborn, ein Einkaufszentrum und der Stadtkern.

2.3 Gruppenstruktur

Wir starten im August 2018 nach Rücksprache mit dem Kreisjugendamt mit 2 Gruppen in GF I und einer Gruppe in GF II.

In den beiden Mischgruppen (GF 1) sind 15 Ü3-Kinder und 5 Zweijährige. Diese Altersmischung entspricht wesentlich mehr einer familiennahen Realität als eine altershomogene Gruppe. Es ist schön und wichtig, dass Kinder die Gelegenheit bekommen, voneinander, miteinander und aneinander zu lernen. Mit der großen Altersspanne ergeben sich große Erfahrungsfelder im sozialen Miteinander, auch weil sich jeder mal in der Rolle des Jüngeren, mal in der des Älteren wiederfindet. Beim Spielen begegnen die Kinder einander auf Augenhöhe. Sie suchen danach, was jeder einzelne mit seinen individuellen Fähigkeiten zum Spiel beitragen kann, damit alle gemeinsam etwas erreichen.

Jedoch stellt diese große Altersspanne auch eine Herausforderung für alle dar. Die jüngeren Kinder brauchen noch viel mehr körperliche und emotionale Bindung und Sicherheit vom Erwachsenen, während die größeren sich schon mehr öffnen, die Welt entdecken und sich darin ausprobieren wollen. Es ist ein täglicher Drahtseilakt, das kleine Kind nicht zu über- und das größere nicht zu unterfordern. Hier sind wir stets wachsam: Bereits beim Bau des Gebäudes wurde darauf geachtet, dass gerade die jüngeren Kinder Sicherheit und Geborgenheit in ihrem „Gruppenhaus“ finden können, während die älteren die Möglichkeit haben, die ganze Kita zu erobern. Im Alltag werden wir immer wieder Situationen schaffen, in denen die Kinder auch altershomogen zusammen sind. So werden die 2jährigen in der Eingewöhnungsphase z.B. erstmal im Nebenraum unter sich bleiben, damit ein sanfter Übergang vom ruhigen, überschaubaren Kleinfamilienalltag zum Alltag in einer großen Gruppe mit 20 Kindern gewährleistet ist. Bei wachsender Sicherheit, werden die Kleinen immer mehr Teil der großen Gemeinschaft ihrer Gruppe.

In der Gruppenform (GF) II sind 10 Kinder unter 3 Jahren.

3 Haltung/Grundsatz

3.1 Unser Bild vom Kind

Die Entwicklung vom Säugling zum Schulkind ist ein Weg voller Eroberungen. Zunächst lernt das kleine Kind seinen Körper kennen und kontrollieren, in dem es langsam vom hilflos daliegenden Baby zum laufenden, tanzenden, springenden Kindergartenkind wird. Dann wandelt sich das Gluckern und Glucksen des Babys zu bewusst eingesetzter Sprache. Schließlich beginnt das Kind, die Dinge in der Welt gedanklich zu verknüpfen, so dass es beispielsweise Marmelbahnen in den nassen Sand bauen kann.

Weniger lernt das Kind jedoch dadurch, dass es nur auf die Erklärungen seiner Umwelt hört, sie erinnert und versteht. Vielmehr eignet es sich alles Wissen über die Welt durch eigene sinnliche Erfahrungen im freien, freudvollen Spiel an. Dabei greift es bei Interesse nachahmend auf, was es in seiner Umgebung sieht und hört.

Wir Erwachsenen sind nun aufgefordert, dem Kind ein Vorbild zu sein und ihm einen

Entwicklungsraum bereitzustellen, der seine individuelle Entfaltung unterstützt.

„Das Kind ist Gestalter seines eigenen Lebensabenteuers!“

3.2 Pädagogische Zielsetzung

Die Kinder sollen in unserer Kita vielfältige Möglichkeiten haben, sich im geschützten Raum ausprobieren zu können. Sie dürfen Fehler machen, Erfolge feiern und Selbstwirksamkeit erfahren, denn am Leben zu lernen ist die beste Grundlage eines positiven Selbstbildes. Motivation, Experimentierfreude, Neugier und Anstrengungsbereitschaft sind z.B. einige der vielen Eigenschaften, die das Kind bei uns „spielend“ erlernen darf.

3.3 Pädagogischer Ansatz

Als Erwachsener selbst ein offenes System zu sein und sich anderen Menschen, Meinungen, Kulturen und Religionen gegenüber mit ehrlichem Interesse zu öffnen, ist das beste Vorbild für Kinder, selbst ein wertschätzendes Bewusstsein für Vielfalt, Andersartigkeit und allem Neuen gegenüber zu entwickeln.

Daher arbeiten wir nicht strikt nach *einem* festen pädagogischen Ansatz, sondern verknüpfen durch die Vielfalt der Qualifikationen unserer Teammitglieder mehrere Ansätze miteinander (siehe Personal).

Was uns allen sehr am Herzen liegt ist, dass die Kinder stets genug Zeit und Muße haben, sich dem freien Spiel mit hauptsächlich wertfreien, vielfach einsetzbaren Materialien hinzugeben zu können.

Das selbstgesteuerte Spielen aus eigenem Antrieb, ohne Anweisung und ohne Programm ist es, an dem Kinder wachsen, indem sie sich an selbstgestellten Herausforderungen abarbeiten. Sie suchen sich Widerstände und können so Bewährungen bestehen. Das macht sie innerlich stark.

Aus dieser Sichtweise gewinnt das kindliche, freie Spiel an fundamentaler Bedeutung und es wird klarer, dass Spielen hier nicht nur ein einfacher Zeitvertreib ist wie oft bei uns Erwachsenen.

Wert auf freilassendes Spielmaterial legen wir, weil Kinder eine ausgeprägte Vorstellungskraft haben. So wird z.B. aus einem Holzstock in ihrer Fantasie ein Zauberstab, ein Bogen oder ein Reitpferd. Aus einem Holzbaustein wird vielleicht ein Telefon, ein Brot oder ein Bügeleisen,...

Laut neuesten Erkenntnissen der Hirnforschung führt jede Form der Kreativität, jede Idee dazu, dass das Belohnungszentrum im Gehirn spezielle Botenstoffe ausschüttet, die ein gutes Gefühl auslösen. Zugleich werden die Nervenzellen angeregt, sich stärker zu vernetzen. Kombiniert mit Freude funktioniert Lernen fast von ganz alleine. Dieser kindliche Lernvorgang funktioniert am besten, wenn sich das Kind in einer Welt bewegt, in der es wirklich etwas zu entdecken, zu erleben und kreativ zu greifen gibt (im wörtlichen, wie im übertragenden Sinne).

Das Hauptproblem bei vielen gekauften Spielen und Spielsachen ist, dass der Hersteller oft genau vorgibt, was man damit machen soll. Je ausgefeilter und realitätsnäher das Spielzeug ist, desto stärker kann die kindliche Phantasie und damit auch das Lernen ein-

geschränkt werden, genauso wie die Freude, sich mit Leib und Seele ins Spiel zu versenken und sich mit seinem Tun tief zu verbinden. Etwas, was sicher einige von uns Erwachsene noch von den Kindern lernen können.

Spielt das Kind dann Zuhause sehr gerne mit seinem Playmobilbauernhof oder mit seiner heißgeliebten Eisenbahn, ist dies natürlich genauso in Ordnung. Beides sollte nebeneinander stehen bleiben können und sich wunderbar ergänzen.

Neben dem Freispiel werden dann natürlich ständig gezielte Angebote vorgeschlagen und durchgeführt.

Diese können sich z.B. ergeben aus:

- den Spielbereichen der Räumlichkeiten (Bauplatz, Puppenwohnung, Maltisch, Turnraum, Werkraum, Malatelier, Außengelände,...)
- den Anforderungen im Alltag (z.B. Vorbereitung des Essens, defekte Dinge reparieren, Pflege des Gemüsegartens,....)
- den beobachteten Interessensgebieten der Kinder, die sich aus ihrem Spiel ergeben (z.B. sehen sie draußen einen Frosch und wollen nun mehr über dieses faszinierende Lebewesen erfahren)
- den Interessen der Vorschulkinder, die ihre Projekte im letzten Kitajahr mitgestalten und mitbestimmen
- den Jahreszeiten und der sich immer wieder verändernden Natur
- den Festen *im* Jahreslauf
- und aus vielen anderen Themen

Wir Erwachsenen verstehen uns hierbei immer als Begleiter und Unterstützer. Das Kind braucht uns als gutes Vorbild und oft auch als Sicherheitsanker. Es braucht uns nicht als Lehrmeister oder großer Erklärer der Welt. Werden Kinder immer vor vollendete Tatsachen gestellt und bekommen auf jede ihrer Fragen, direkt eine passende Antwort und Lösung präsentiert, können sie keine Selbstwirksamkeit erfahren und werden schlechter lernen, eigene Lösungen zu finden.

Wenn wir Erwachsenen uns mehr in Zurückhaltung üben, werden wir immer wieder staunend und ehrfürchtig feststellen, wie die Kinder *uns* die Welt erklären, aus ihrer Kindersicht.

Und wie wahr, rein und tief können diese Erkenntnisse sein.

Und wie stark macht es das Kind, wenn es erfahren darf, dass wir ein wahres Interesse für seine Sichtweise haben, dass ihm aufmerksam zugehört wird und wir ihm Wertschätzung entgegenbringen.

Wenn wir mit dieser Haltung dem Kind begegnen ist dies bereits die Grundhaltung für alle partizipativen Prozesse, denn es macht deutlich, dass wir die Kinder als Experten ihrer eigenen Sache sehen.

4 Kindeswohl

4.1 Raumnutzungskonzept

Das überdurchschnittlich große Raumkonzept der Kita ist so angelegt, dass sich alle Bereiche flexibel an das Spiel und die Ideen der Kinder anpassen können und müssen. Denn der kindliche Ideenreichtum ist unausschöpflich, wenn man ihnen den Raum, die Zeit und die Freiheit lässt, wirklich frei ins Spiel zu finden. Denn alles, was ein kleines Kind lernt, erfährt es durch freies Spiel. Es gilt also, eine Umgebung zu schaffen, die dem Kind das gesunde Ergreifen seines Körpers und die spielende Eroberung der Welt ermöglicht. So werden mit dem Baubereich, den Kuschel- und Lesehöhlen, den Rollenspielhäusern, dem großen Spieleteppich, dem Mal-/Basteltisch und den vielfältigen, alle Sinne anregenden Spielmaterialien, wie z.B. Holzbausteine, Tücher, Holzschalen, Filzbälle, Sandsäckchen, Kastanien, Stöcke, Wolle,...) Impulse gesetzt, die jeden Tag von den Kindern neu gegriffen werden können.

„Familiennah“ im räumlichen Sinne bedeutet für uns, dass die Kinder sich direkt heimisch und geborgen fühlen, wenn sie in die Kita kommen. Daher steht jede Gruppe wie ein kleines Haus für sich da. Betritt man dieses „Haus“ gelangt man in die Garderobe, von dort in den Waschraum und ins Außengelände, bzw. in den eigentlichen Gruppenraum. Hier dann in den Nebenraum und den Schlafraum. Verbunden werden diese „Gruppen-Häuser“ durch einen großen Flur, der mit gemütlichen Sitzgelegenheiten ausgestattet ist. Er dient als Treffpunkt für alle. Für Eltern, die hier einen Kaffee trinken, etwas reden oder in Fachbüchern und Infomaterial lesen wollen.

Treffpunkt aber auch für die größeren Kinder, die den sicheren Hafen des Gruppenraumes schon verlassen, um sich entweder im ebenerdigen Turnraum auszuprobieren, oder im Werkraum und Malatelier im Obergeschoss (Aufzug vorhanden) ihrer Kreativität freien Lauf lassen wollen.

Der *Außenbereich* der Kita soll naturnah gestaltet werden - so kann die Tier- und Pflanzenwelt im Wechsel der Jahreszeiten erlebt werden und die Kinder können ihren Körper erproben. Hügel laden zum Runterkullern ein, Gebüsch bieten Rückzugsmöglichkeiten, Baumstämme und Bretter werden zu Balancierbalken, auf Schaukeln kann man sich entspannen, während man den Äpfeln an den Bäumen beim Wachsen zuschaut. Im Garten gibt es sowohl warmes Wasser zum Plantschen im Sommer, als auch Kaltwasser, um eine richtig schöne Matschsuppe kochen zu können, so dass das Element Wasser auch nicht zu kurz kommt. Die gepflasterten Terrassen können mit Fahrzeugen befahren und mit Strassenkreide bemalt werden.

Der besonders „familiäre“ Aspekt am Außengelände, ist die Möglichkeit für die jüngeren oder vielleicht ängstlicheren Kinder, in „ihrem“ kleinen geschützten Gartenbereich zu bleiben. Denn jede Gruppe verfügt über einen eigenen Ausgang in den Garten mit eigener Terrasse, eigenem Sandkasten und eigenem kleinen Nutzgarten. In dem werden Gemüse und Kräuter angebaut, welche zusätzlich für das Mittagessen verarbeitet werden und dort wachsen Beerensträucher zum Naschen. Die älteren Kinder, die die Welt schon

mehr entdecken wollen, können das ganze Außengelände erkunden und sich mit Kindern aus den anderen Gruppen treffen.

4.2 Personal

Das Team ist das Herzstück eines jeden Kindergartens. Es zeichnet sich durch seine Freude am Leben und an der Arbeit mit Kindern aus. Gute Kenntnisse in den verschiedenen Bildungsbereichen, die Fähigkeit zur ständigen, ehrlichen Reflexion und die innerliche Flexibilität sind Voraussetzungen für jedes unserer Teammitglieder.

In jeder Gruppe arbeiten mindestens 3 Fachkräfte. Größtenteils sind dies Erzieher/innen mit Zusatzqualifikationen im Bereich der:

- Psychomotorik
- Waldpädagogik
- Pikler-Pädagogik
- Traumapädagogik
- Heilerziehungspflege
- Waldorfpädagogik
- tiergestützten Pädagogik
- Kinderschutzfachkraft (Leitung)

Eine examinierte Kinderkrankenschwester arbeitet in unserer U3 Gruppe.

Im Büro werden wir von einer Verwaltungsfachangestellten und in der Küche von einer Hauswirtschaftskraft unterstützt.

Desweiteren belebt ein Holztechniker unseren Werkraum und unser Berufspraktikant, u.a. freischaffender Künstler und Illustrator, kümmert sich um das Malatelier.

5 Grundsätze der Bildung und Förderung

In unserer Tagesstruktur möchten wir so nah wie möglich am Familienalltag sein und dabei unserem Bildungsauftrag nachkommen.

5.1 Bildungsbereiche

5.1.1 Bewegung

In den ersten Lebensstunden zeigen Säuglinge schon ein aktives Interesse an ihrer Umwelt. Mit all ihren Sinnen nehmen sie ihre Umgebung auf. Ihre Welt besteht aus Gerüchen, Stimmen und Geräuschen, Berührungen und Gesichtern. Sie schwimmen regelrecht in der Peripherie, im Außen.

Die innere Aktivität, die der Säugling in seinem Interesse für seine Umwelt zeigt, lässt es auch seinen eigenen Körper entdecken. So lernt er seinen Kopf zu halten, entdeckt seine Händchen und dann seine Füße, die Entwicklung vollzieht sich also von oben nach unten. Wurden die Gliedmaßen auf spielerische Art und Weise entdeckt und deren Funktionen eingeübt, werden sie zu Gebrauchsgegenständen, mit denen das Kind seine Umgebung erkundet.

Der dominante Entwicklungsprozess im 1. Lebensjahr ist es nun, aufrecht zu stehen und

zu gehen.

In der Senkrechten dem Anderen von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu stehen ist innerer Ansporn des Kindes.

Betrachtet man den Entwicklungsschritt des Laufenlernens, wird deutlich, dass dieser nur aufgrund der basalen Sinne überhaupt vom Kind zu leisten ist.

Denn das Kind braucht das Wissen um den körperlichen Unterschied zwischen Du und Ich, welches der Tastsinn wahrnimmt.

Der Körper muss in all seinen Vitalfunktionen stimmig sein, um überhaupt die Kraft für das Gehen aufbringen zu können, was über den Lebenssinn permanent überprüft wird.

Im Bewegungssinn schwingt die Ursehnsucht mit, sich in der Welt frei bewegen zu können und nur durch den Gleichgewichtssinn können wir uns überhaupt in die Vertikale, also in die Aufrechte bringen, ohne wieder umzufallen.

(mehr zu den basalen Sinnen unter 4.1.3. Körper/Gesundheit)

Um sich als bewegtes, sich-bewegendes Wesen zu erleben und auszuprobieren steht der Mehrzweckraum den Kindern jeden Tag für gruppenübergreifendes Turnen zur Verfügung. Die Kinder dürfen sich freie Bewegungsbaustellen aufbauen, oder sich an fertigen Aufbauten erproben.

Die jüngeren und die älteren Kinder werden auch schon mal getrennt voneinander ihre Zeiten bekommen, in denen sie im Turnraum altershomogen unterwegs sein dürfen.

Zwei Erzieherinnen unseres Teams haben die psychomotorische Zusatzausbildung absolviert, sodass eine hochqualifizierte Begleitung hier gewährleistet ist.

Auch die Gruppenräume und das Außengelände sind so flexibel und frei gestaltet, dass sich den Kindern vielfältige Möglichkeiten bieten, ihren Körper zu erproben und motorische Fertigkeiten weiterzuentwickeln.

In den Gruppenräumen wird dies z.B. durch die multifunktionalen Möbel und die Pikler-Elemente gewährleistet.

Im Außengelände laden Erdhügel zum Runterkullern ein, Gebüsche bieten Verstecke, auf Schaukeln kann man in die Lüfte fliegen, mit diversen Fahrzeugen können die Pflasterflächen befahren werden,...

5.1.2 Ernährung

Das gemeinsame Vorbereiten der Mahlzeiten ist in unserer pädagogischen Arbeit ein tragender Schwerpunkt. Im Laufe des Freispiels können die Kinder zusammen mit einem/r Erzieher/in das Frühstück und Teile des Mittagessens zubereiten.

So wird z.B.:

- Obst und Gemüse geschält und geschnitten (teilweise sogar aus dem gruppeneigenen Nutzgarten)
- Brot geschnitten und mit Butter, Marmelade, Honig und Frischkäse beschmiert oder mit Käse und Aufschnitt belegt
- Teig (ohne Ei) hergestellt, um z.B. Brötchen für das Frühstück zu backen, die Pizza für das Mittagessen vorzubereiten oder Geburtstagsplätzchen zu backen,...
- Käse gerieben
- Milchreis gekocht

Die Zubereitung des Essens und das Essen selber ist weitaus mehr als das reine Befriedigen eines menschlichen Grundbedürfnisses und ist ebenso wichtig für folgende Themen:

Gesunde Ernährung

Wir können so wir gewährleisten, dass *allen* Kindern im Laufe des Kindergartenjahres gesundes, ausgewogenes Essen zur Verfügung steht, da wir in erster Linie saisonal, regional und Lebensmittel aus kontrolliert biologischem Anbau verarbeiten werden.

„Familiennähe“

Die Kinder erleben, dass das Essen und dessen Vorbereitung ein wichtiger und wertvoller Akt der *Gemeinschaft* ist, zu dem jeder ein Stück beitragen kann. Zuhause erleben sie dies zumindest am Mittag ja nicht, da sie in der Kita sind.

Sinnespflege

Die vorbereitenden Arbeiten für das *eigentliche Kochen*, also das Waschen, Schälen und Schneiden von Obst und Gemüse, das Rühren und Kneten von Teig, das Reiben von Käse,... beinhalten ein vielfaches an Wahrnehmungseindrücken. Das Kind macht dabei wichtige Sinneserfahrungen über Auge, Nase, Mund und Hände.

Durch das Erspüren des Hungers und des Sättigungsgefühls wird der Lebenssinn gestärkt.

Feinmotorik

Beim Schneiden und Schälen „trainieren“ die Kinder ihre feinmotorischen Fähigkeiten und die Auge - Hand - Koordination.

Rhythmus

Die Reihenfolge des Frühstücks und die Grundlage des Mittagessens sind Wochentagen zugeordnet. So ist z.B. montags Reistag, dienstags Kartoffeltag, ...freitags Suppentag. Dies gibt den Kindern eine Struktur im Wochenablauf und damit Orientierung und Sicherheit.

5.1.3 Körper und Gesundheit

Die Wahrnehmung des eignen Körpers und die Erfahrung seiner Wirksamkeit sind Grundvoraussetzungen für körperliches und seelisches Wohlbefinden. Daher ist im Kindergartenalter die Förderung der basalen, also selbstwahrnehmenden Sinne, zu denen der Tastsinn, der Lebenssinn, der Bewegungssinn und der Gleichgewichtssinn zählt, von größter Bedeutung.

So liefert der **Tastsinn** uns über die Haut Wahrnehmungen und Eindrücke aus unserer Umwelt, womit wir Oberflächenbeschaffenheiten, Formen und Konsistenzen erfühlen, Temperaturen wahrnehmen und Schmerzen empfinden können.

Bei dem Erwachsenen geschieht dies meist unbewusst, da das Sehen uns stark vom aufmerksamen Fühlen ablenkt.

Die Kinder dagegen wollen und müssen Dinge bewusst **anfassen**, um sie zu **erfassen**. Sie müssen nach ihnen greifen, um sie zu **begreifen**, sie müssen sie in der Hand gehabt haben, um sie zu handhaben.

Neben den Händen sind die Füße und der Mund hervorragende Tastorgane. So führen kleine Kinder Gegenstände an die Lippen, tasten mit der Zunge und dem Gaumen, um die Materialeigenschaften von Gegenständen zu erkunden.

Das Berühren und Erkunden ist die vertrauteste Art, die Umwelt und deren Eigenschaf-

ten kennenzulernen.

Die Haut ist das größte sensorische Organ des Körpers. Sie umhüllt unseren ganzen Körper und stellt so die Schranke zwischen Innen und Außen dar. Insofern ist sie das Kontaktorgan, das die Beziehungen zwischen Körper und Umwelt regelt.

Die Haut übernimmt viele unterschiedliche Funktionen und ist für das Überleben des Menschen wichtiger als alle anderen Wahrnehmungsorgane.

Sie hat folgende physiologischen Funktionen:

- Schutzfunktion: Sie bewahrt den Organismus vor mechanischen Verletzungen und Strahlenschäden und vor dem Eindringen fremder Substanzen
- Regelung des Wärmehaushaltes , Temperaturregulation
- Träger des Stoffwechsels: Abgabe von Schlacken durch die Schweißdrüse.
- Atmungsorgan
- Sinnesorgan

Die Haut ist also viel mehr als eine Hülle, die Fleisch, Skelett und die inneren Organe zusammenhält.

Über den Tastsinn baut das Kind in den ersten Lebensjahren das Form- und Hüllengefühl des eigenen Körpers im Verhältnis zur Außenwelt auf. Dies ist für den kleinen Menschen von existentieller Bedeutung.

Es muss zunächst seine körperlichen Grenzen erfahren, sich autoperzeptiv, also auf sich selbst bezogen, entwickeln, um zu erkennen: „Hier bin ich und das ist meine Grenze - da bist du und deine Grenze.“

Zwischen DU und ICH unterscheiden zu können ist die Voraussetzung für eine gesunde sozio - emotionale Bildung. Denn nur so kann ich das angenehme Gefühl durch die Berührung eines anderen Menschen auch als Akt des anderen erkennen.

Dem Kind immer wieder dieses Geborgenheitsgefühl zu vermitteln ist grundlegend wichtig, aber nur dann wirklich wertvoll, wenn das Kind nicht nur die körperliche, sondern auch die entsprechende seelische Wärme hierbei erfährt.

Genauso wichtig ist es, dass der/die Erzieher/in dem Kind Zeit gibt, ganz aufmerksam und hingeeben dieser taktilen Erfahrung nachgehen zu können. Das Kind fortwährend bei seinem Spiel zu stören wäre fatal.

Insbesondere bei Tätigkeiten wie dem Händewaschen, Teigkneten, Matschen in Erde,... sollte kein Zeitdruck bestehen.

Kinder, die dem Tasterlebnis nur flüchtig Beachtung schenken, brauchen seitens des Erwachsenen einfühlsame Hilfestellung, sich auf ein tastendes, fühlendes Verweilen einzulassen.

Der **Lebenssinn** umfasst alle Wahrnehmungen, die sich auf die Bedürfnisse des eigenen Leibes beziehen. Mit Hilfe des Lebenssinns nehmen wir Zustände, wie z.B. Durst, Hunger, Kälte und Müdigkeit wahr - was für uns lebensnotwendig ist.

Ist der Körper in Harmonie, fühlen wir uns behaglich, in uns ruhend.

Werden Bedürfnisse des Lebenssinnes jedoch nicht gestillt, macht sich ein diffuses Gefühl von Unwohlsein und Unruhe breit.

Daher ist die Pflege des Lebenssinnes von großer Bedeutung:

- das Kind sollte sich in seiner Kleidung immer behaglich „umkleidet“ fühlen, der Wärmehaushalt in Balance sein
- auf individuell ausgewogene und regelmäßige Ernährung ist zu achten
- die rhythmische Gestaltung des Tagesablaufes und ein gesunder Schlaf-Wach-Rhythmus stärken den Lebenssinn
- alles Wohlklingende wie Vogelgezwitscher, Wasserrauschen – aber natürlich auch Musik und Gesang harmonisieren Körper und Seele

Über den **Bewegungssinn** nehmen wir die Raum-, Zeit-, Kraft- und Spannungsverhältnisse des eigenen Körpers wahr.

Er ist neben dem Tastsinn und dem Gleichgewichtssinn das erste funktionierende System des Fötus im Mutterleib.

Durch die Tiefensensibilität erhalten wir Kenntnis über die Stellung der Glieder zueinander, sie gibt uns Rückmeldung über die Muskulatur und jede Art von Bewegung. Dieses Wahrnehmungsorgan ist also für die Kontrolle der Eigenbewegung wichtig. So finden wir mit geschlossenen Augen unseren Mund, wenn wir einen Apfel essen möchten. Beim Klatschen in die Hände müssen wir nicht ständig visuell kontrollieren, dass die eine Handfläche auf die andere trifft.

Der Bewegungssinn bildet die Grundlage zur Nachahmung, durch die kognitives und soziales Lernen erst möglich wird.

Alle auf dem Boden lebenden Lebewesen müssen sich mit der Anziehungskraft der Erde und der Beschaffenheit des Untergrundes auseinandersetzen. Die Voraussetzung hierfür liefert der **Gleichgewichtssinn**, der für die Aufrechterhaltung des Körpers und für die Orientierung im Raum verantwortlich ist. Er befähigt darüber hinaus den Organismus, Beschleunigungen und Drehbewegungen wahrzunehmen und sich darauf einzustellen.

Die Informationen, die hieraus gewonnen werden, sind von großer Bedeutung für die Anpassung des Menschen an seine Umwelt. Ohne diesen Sinn wäre der Mensch nicht in der Lage, aufrecht zu gehen und sich in dem Raum, der ihn umgibt, zu orientieren. Die Bedeutung des Gleichgewichtssinns wird oft unterschätzt, da viele seiner Funktionen unterbewusst ablaufen. Doch spielt der Gleichgewichtssinn eine außerordentlich wichtige Rolle in der Gesamtfunktion des Gehirns. Alle anderen Sinneseindrücke werden durch den Gleichgewichtssinn angeregt, reguliert und integriert, so dass der Körper mit allen seinen Sinnen als Ganzes zusammenwirkt.

Redensarten wie: „Er muss sein inneres Gleichgewicht finden“, oder „ Sie steht mit beidem Beinen fest im Leben“, weisen auf den Zusammenhang zwischen dem seelischen und dem körperlichen Gleichgewicht hin. Auch zwischen Körper und Geist muss eine Balance hergestellt werden, damit man nicht „den Boden unter den Füßen verliert“.

Der Gleichgewichtssinn verleiht uns Menschen also auch ein Gefühl von Würde, Stolz und Standhaftigkeit.

So wird deutlich, dass die Sinne nicht nur für die Entwicklung des Körpers existentiell sind, sondern immer auch die Grundlage für die seelischen und sozialen Fähigkeiten jedes einzelnen Menschen bilden.

Den Gleichgewichtssinn pflegt ein gesundes Kind ganz von selbst, sofern es genügend Gelegenheit hat, ihn spielerisch zu schulen und ihm von den Erwachsenen das Vertrauen in seine Fähigkeiten entgegengebracht bekommt.

Für den/die Erzieher/in bedeutet das auf der einen Seite, nicht zu ängstlich zu sein, das Kind andererseits aber auch nicht offenen Auges in eine Gefahrensituation geraten zu lassen. Zurückhaltende, ängstliche Kinder also eher zu ermutigen, und tollkühnere aufmerksam im Blick zu haben, um evtl. Verletzungsgefahren zu vermeiden. Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Natur der entscheidendste Erfahrungsraum für alle Menschen ist, egal ob groß oder klein.

Unendlich viele Dinge gibt es hier zu ertasten und zu befühlen, während der Wind die Haut streichelt, die Sonne das Gesicht wärmt oder der Regen ein paar kühlende Tropfen bringt (Tastsinn).

Immer wieder muss ich meine Balance beim Gehen auf unebenen Untergründen oder Baustämmen oder beim Klettern finden (Gleichgewichtssinn).

Nirgendwo anders kann ich mich so leicht und frei bewegen und mich innerlich ganz den immer wiederkehrenden Fluss der natürlichen Rhythmen hingeben (Bewegungssinn).

Nirgendwo anders kann ich besser meinen eigenen Befindlichkeiten nachspüren und in mir ruhen als in der Natur (Lebenssinn).

früher:



heute:



Soviel wie möglich draußen zu sein ist also das A und O für eine gute, gesunde Entwicklung eines jeden Menschen.

Für unseren Kindergarten, der zwar kein Waldkindergarten ist, sich aber im Zertifizie-

rungsprozess zur Nationalpark Kita befindet, bedeutet dies, dass die Kinder in jeder Freispielphase die Möglichkeit haben, raus zu gehen.

Das Kindergartenaußengelände selbst wird schon einige Möglichkeiten an Bewegungserfahrungen (siehe 3.1).

Im Gemüse- und Kräuterbeet, sowie an Beerensträuchern und Obstbäumen können die Kinder mit der/dem Erzieher/in gemeinsam gärtnern und zur Erntezeit die Früchte der Natur genießen.

Auch das Baden und Plantschen in großen Wassertrögen und das Matschen mit Wasser und Erde oder Sand wird den Kindern ermöglicht.

Sinneserfahrungen wie das Hören, Sehen, Schmecken und Riechen „passieren“ in der freien Natur ja schon fast von selbst.

Wir hören den Wind rauschen, das Wasser plätschern, die Vögel singen....

Wir riechen den Duft der Blumen, der Kräuter, der nassen Erde,....

Wir schmecken die saftigen Beeren, die Pfefferminze, oder auch den Sand,....

Wir sehen die kleinen Tiere, die stacheligen Hüllen der Kastanien, den Regenbogen am Himmel,....

Sinnespflege ist natürlich auch *in* der Kita möglich und erwünscht. Hier einige Beispiele:

- als Spielzeug dienen naturbelassene Materialien, wie Steine, Kastanien, Tannenzapfen, Holzbausteine, Rindenbausteine, Seidentücher, Sandsäckchen
- Tische, Sitzhocker, Holzplanken, Matratzen, Spielhäuser, Pikler-Elemente, Kissen, Decken... können jederzeit umgebaut, bespielt und beklettert werden
- große Wasserbecken und große Duschen im Bad dienen nicht nur der Körperhygiene sondern laden auch zu „matschigen“ Erlebnissen mit Kleister, Fingerfarben, Badeschaum,... ein
- psychomotorisches Turnen
- Entspannungsmöglichkeiten im Schlafraum, in Hängematten, bei Klangerlebnissen, im Malatelier....

Weiterhin umfasst unsere ganzheitliche, präventive Gesundheitsbildung, dass wir bereits beim Bau des Gebäudes auf eine gute Baubiologie geachtet haben und wir Wert auf geringe elektrische Strahlenbelastung und auf ein gesundes Lichtkonzept legen.

5.1.4 Sprache

Seine Sprachwerkzeuge benutzt der neugeborene Mensch vom ersten Atemzug an in Form von Lauten wie Schreien, Lachen, Glucksen, Brabbeln,....

Auch nonverbal, durch Blicke und Gebärden tritt es mit seiner Umwelt in Kontakt.

Von Geburt an verknüpft sich also Sprache mit der muskulären Beweglichkeit des ganzen Körpers.

Das eigentliche Sprechenlernen nimmt seinen Anfang in den Einwortsätzen, mit welchen das Kind die Sprache dazu verwendet, seine Erlebniswelt zum Ausdruck zu bringen. So bezeichnet das Wort „Mama“ nicht nur die Mutter als Person, sondern alles, was das Kind emotional mit Mama verbindet. Das kleine Kind kennt zunächst beim Sprechen des Wortes also dessen Bedeutung noch gar nicht. Das Hören der Sprache und das nachahmende Selbersprechen kommen somit vor dem Verstehen.

Dann beginnt das Kind plötzlich vom sprechenden Erwachsenen zu erkennen, dass jedes Ding einen Namen hat.

Das unmittelbare Verständnis für das Wort selbst und seine Bedeutung ist nun vorhanden. Es erfüllt das Kind mit einer großen Freude, Dinge zu benennen, und sich seine Umwelt auf diese Weise neu zu eigen zu machen.

Das Bedürfnis sich mitzuteilen und sich damit mit den Menschen seiner Umgebung zu verbinden ist prägnant für das zweite Lebensjahr, hier reift nun Schritt für Schritt auch die Erkenntnis, dass Sprache nicht nur Namen sind, sondern dass Worte Eigenschaften, Tätigkeiten, Zeitabfolgen, usw. beschreiben. Das Gehörte wird in ständiger Übung nachgeahmt. Mit erstaunlicher Energie erobert sich das Kind nun den Sprachschatz und das Sprachvermögen. Die Bildung richtiger Sätze beginnt.

Auf den drei Feldern „Laut, Wort und Satz“ Fähigkeiten zu entwickeln, ist neben der basalen Sinnespflege, eine elementare Aufgabe des Kindergartens denn sie sind die wichtigsten Grundlagen für die Entwicklung des Denkens.

Damit sich das Kleinkind mit seinem tiefsten Innern an die Sprache als Weg ins Außen binden kann, ist das sprachliche Vorbild des Erwachsenen besonders wichtig. Eine sauber und langsam gesprochene Muttersprache seitens des Erwachsenen, die reich an Wortwahl und Ausdruck ist, liefert einen wesentlichen Beitrag zu einem differenzierten Denken des Kindes.

Sprachförderung findet während des ganzen Kindergartenalltags statt. Das Kind lernt beim Spielen, indem es sich aktiv mit seiner Umwelt, vor allem der sprachlichen, auseinandersetzt. Da, wo wir bewusst mit dem Kind in Kontakt treten, „fördern“ wir das Sprechen des Kindes. Nur in emotional reichhaltigen Beziehungen lernen Kinder, Bedeutungen zu verstehen. Dazu brauchen sie verlässliche, feinfühligere Erwachsene, aber auch andere beziehungskompetente Kinder, möglichst aus unterschiedlichen Altersstufen. Dies gilt insbesondere für Kinder, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Nicht nur das gute Vorbild während des normalen Kindergartenalltags ist für den spielerischen, freudvollen Zugang des Kindes zur Sprache wichtig. Auch erzählte Reime, Verse, kleinere Geschichten und Bilderbücher eröffnen dem Kind eine spannende Hörwelt. Zum Hinhören und Selbersprechen fordern dialogische Kreisspiele, Reigen und Lieder auf.

Die Verbindung von Sprache und Bewegung entdecken die Kinder z.B. durch Finger- und Kniereiterspiele, welche gerade die Jüngeren wegen ihrer unmittelbaren körperlichen Nähe zum Erwachsenen so lieben. Aber auch durch Bewegungsgeschichten und Spiellieder.

Alle Erzieherinnen sind darauf geschult, evtl. Auffälligkeiten beim Spracherwerb zu bemerken. Sollte es dann tatsächlich so sein, dass wir der Meinung sind, dass das Kind mehr sprachliche Unterstützung benötigt, werden wir das in einem Elterngespräch klären und evtl. Hilfe von außen zu Rate ziehen.

5.1.5 Soziale, kulturelle Bildung

Wir möchten eine Gemeinschaft von Groß und Klein sein, die miteinander und füreinander den alltäglichen Dingen nachgeht, wie z.B. gesunde Mahlzeiten zubereiten, den Tisch decken und zusammen essen, kaputte Dinge reparieren, im Nutzgarten arbeiten.

Im freien Spiel mit wertfreiem, vielfach einsetzbarem Spielmaterial, im Turnraum, an der Werkbank, im Malatelier oder auf dem Außengelände können wir gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen.

Die „großen“ Menschen sind hier nicht nur die Erzieher/innen, sondern wir möchten ein offenes System sein und uns immer wieder Menschen einladen, die z.B. eine besondere Profession und/oder Geschichte mitbringen und unseren Kitaalltag dadurch bereichern. Hierbei nehmen die Kinder andere Menschen in ihrem Umfeld als eigenständige Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Lebensstilen, Bedürfnissen, Kulturen und Sprachen wahr und setzen sich mit dieser Andersartigkeit auseinander. Der wertschätzende, gleichberechtigte, interessierte Umgang mit anderen Kulturen wird bei uns zum Alltag gehören, da mehrere Kinder mit Migrationshintergrund bei uns sein werden und wir alle derzeit in besonderem Maße mit kultureller Vielfalt in unseren Lebenswelten konfrontiert werden.

5.1.6 musisch/ästhetische Bildung

Unser ganzes Spielmaterial, die Möblierung der Kita und die Gestaltung des Außengeländes ist darauf ausgelegt, dass die Kinder in schöpferische, kreative Prozesse einsteigen können.

Aber auch Musik, Tanz, Theater, bildnerisches und kreatives Gestalten stellen Verarbeitungsformen von sinnlichen Erfahrungen dar und stärken das kindliche Selbstbewusstsein.

Bei uns wird im gesamten Kitaalltag mit den Kindern gesungen und musiziert werden. Denn die Musik umgibt uns in all unseren Lebenslagen:

Zur Begrüßung/Abschied, zu verschiedenen Festen im Jahreslauf, zum Wetter, zu Tieren, als Spiellieder, als Entspannungs-/Schlafmusik, bei guter, heiterer Stimmung oder bei Traurigkeit, usw.

Musik, Töne und Klänge können auf vielfältige Art und Weise erklingen:

- durch unsere Stimme, die Hände, mit den Füßen und dem ganzen Körper
- mit Alltagsgegenständen wie Töpfen, Stöcken und Steinen
- mit Instrumenten, die die Kinder z.B. in unserem Werkraum bauen können
- oder aber mit „richtigen“ Instrumenten

Einige Teammitglieder werden von ganzem Herzen mit Flöte, Gitarre, Klavier, Schlagzeug und singenden/klingenden Instrumenten den Kitaalltag musikalisch begleiten werden.

Und bestimmt gibt es auch einige Eltern, die gerne mit uns zusammen oder für uns musizieren wollen?!

An den gruppeninternen Maltischen aber insbesondere auch im Malatelier und in unserem Werkraum können die Kinder mit unterschiedlichen Materialien und Werkzeugen

frei gestalten.

Ein Teammitglied, welcher auch freischaffend als Künstler und Illustrator tätig ist, betreut das Malatelier.

Der Werkraum steht unter der Verantwortung eines angestellten Holztechnikers.

5.1.7 Religion/Ethik

Jedes Kind trägt eine Sehnsucht nach Spiritualität in sich, unabhängig von seiner Erziehung und kulturellem Hintergrund. Sie sind noch stark im magischen Denken verwurzelt, in dem es Naturwesen wie Elfen und Zwerge gibt, wo Zaubern möglich ist, wo es „Das Gute und Das Böse“ gibt usw. Kinder spüren mit großer Sicherheit, dass es etwas Höheres gibt als uns Menschen. Etwas das uns trägt, uns Sicherheit und Geborgenheit gibt. Die einen nennen es Gott, die anderen Jahwe, Buddha, Allah, Krishna oder, oder, oder. Für manch einen Erwachsenen mag dies sehr unverständlich oder uninteressant sein, weil es oft nicht zum rationalen Erwachsenenendenken passt.

Kinder jedoch suchen nach Bildern, die ihre Seele erfüllen. Daher ist es uns wichtig, ihnen dafür Raum und allen unsichtbaren Lebenwesen eine Existenzberechtigung zu geben. Denn oft stehen diese den Kindern helfend zur Seite, wenn sie versuchen, sich das Leben und die Welt zu erklären.

Da wir in einer christlich geprägten Kultur leben, werden auf jeden Fall Feste wie Ostern, Erntedank, St.Martin, Nikolaus, Advent und Weihnachten in der Kita feiern.

Je nachdem, welche anderen Glaubensrichtungen uns durch die Kinder begegnen, werden wir auch Feste aus deren Religion feiern, wie z.B. das Zuckerfest.

5.1.8 naturwissenschaftliche/technische Bildung

Unseren Spruch: „Gemeinsam auf Entdeckungsreise“ wollen wir gerne ernst nehmen. Das bedeutet, dass nicht wir Erwachsenen den Kindern die Welt über logische und kognitive Lerninhalte erklären, sondern wir wollen mit den Kindern gemeinsam und auf Augenhöhe experimentieren und forschen, Fragen suchen und Antworten finden, Strategien zur Problemlösung entwickeln, in Ehrfurcht und Staunen die Wunder der Natur neu entdecken,... und letztlich dadurch die eigene Verantwortung im Umgang mit der Natur übernehmen lernen.

In vielen Alltagssituationen lässt sich naturwissenschaftliche und technische Bildung einbinden.

Die Kinder machen z.B. Erfahrungen der Statik, wenn sie einen Turm bauen .

Sie experimentieren im Themenfeld der Wärmelehre, wenn im Winter die Pfützen zufrieren und sie versuchen Eisstücke in der Hand zu schmelzen.

Sie erleben Technik, wenn sie einen Toaster auseinanderschrauben oder im Werkraum mit Werkzeugen und verschiedenen Werkstoffen arbeiten.

Sie beobachten Veränderungen in der Natur während des Jahreszeitenwechsels.

5.1.9 mathematische Bildung

Unsere gesamte Einrichtung und Umgebung, unsere Alltags- und Spielmaterialien und unser Tagesablauf bieten den Kindern auch vielfältige Art und Weise mathematische Herausforderungen.

Denn die Welt steckt voller Mathematik, wenn z.B.:

- Kastanien, Stöcke, Edelsteine,... gezählt und geordnet werden müssen
- geometrische Formen beim Bauen entstehen
- das symmetrische Muster eines Laubblattes erforscht wird
- Lebensmitteln beim Kochen und Backen gemessen und gewogen werden
- die Einteilung der Zeit in ihren unterschiedlichsten Situationen klarer wird (Tag/Nacht, Jahreszeiten, Wochentage, Geburtstage,...)
- die räumliche Auffassungsgabe beim Aufbau einer Bewegungsbaustelle entwickelt wird

5.1.10 ökologische Bildung

Wir wurden in den zweijährigen Zertifizierungsprozess zur Nationalpark - Kita aufgenommen. Siehe zum Thema ökologische Bildung hier:

Handlungsleitfaden für die Zertifizierung zur Nationalpark - Kita Eifel unter www.schule-nationalpark-eifel.de

5.1.11 Medien

Wir leben in einer Gesellschaft, die sehr stark durch mediale Einflüsse geprägt ist. Medien umgeben uns in ihrer Vielfalt durch den ganzen Alltag. Von Zeitungen und Büchern, über Fernseher, Radio und CDs, bis hin zu den neuen Medien wie Tablet, Smartphone und Internet. All diese medialen, digitalen Eindrücke haben direkten Einfluss auf den Entwicklungsprozess des einzelnen Kindes. Es braucht in der Kita Möglichkeiten zur Verarbeitung von Medienerlebnissen, die sie emotional bewegen und evtl ängstigen. Um hier gut ansetzen zu können, müssen wir uns zunächst ein Bild davon machen, wie der Medienalltag der Kinder aussieht, welche Medienfiguren gerade aktuell sind und welche Themenfelder dargeboten werden.

Das freie Spiel bzw. das Rollenspiel bietet dann hervorragende Aufarbeitungsmöglichkeiten, genauso wie die Bewegung, das kreative Gestalten, die Musik, das Verweilen in der Natur oder auch Gesprächsrunden, bei denen die Kinder Interpretationshilfen des Erwachsenen an die Hand bekommen.

Im gelebten Kindergartenalltag werden die Erzieher/innen im Rahmen der Bildungsdokumentation den Kitaalltag mit dem gruppeneigenen Tablet festhalten.

Fotos der Kinder, der Einrichtung, der Familien, der hergestellten Kunstwerke, von Festen, etc. oder auch Fotos und Filme, die einen Projektverlauf dokumentieren, können mit den Kindern bearbeitet und ausgestellt werden.

Desweiteren werden den Kindern Bücher, Zeitungen, CD Spieler im Turnraum und ausrangierte Geräte wie Schreibmaschinen, alte Fotoapparate, Kassettenrekorder, Aufnahmegeräte,...zum Ausprobieren oder Auseinanderschrauben zur Verfügung stehen.

Im Rahmen von Elternabenden werden wir Fragen der Eltern zur Medienauswahl, zu Chancen und Gefahren der Mediennutzung, zu Auswirkungen von Medien auf kindliche Entwicklungsprozesse,.... thematisieren.

5.2 Integration/Inklusion

Das Gebäude der FamilienBande ist so ausgelegt, dass auch Menschen mit Handicaps sich hier gut „bewegen“ können. Im EG befindet sich ein rollstuhlgerechtes WC und in das OG kann man mit einem Aufzug gelangen.

Mit unseren Teammitgliedern, die im Bereich der Heilerziehungspflege qualifiziert sind und natürlich auch mit unserer Kinderkrankenschwester sind wir auch personell so aufgestellt, dass wir gute inklusive Arbeit leisten zu können.

6 Unsere U3-Arbeit

Wir arbeiten in unserer Kita in engem Kontakt mit den Eltern, da diese ihr Kind am besten kennen. Um gerade den Kindern unter drei Jahren ein Umfeld zu bieten, in dem sie sich außerhalb der Familie wohlfühlen orientieren wir uns hier an der Pädagogik der ungarischen Kinderärztin Dr. Emmi Pikler (1902-1984). Emmi Pikler arbeitete als Familienärztin und leitete Jahrzehnte lang das ungarische Säuglingsheim Loczy auf dem Rosenhügel in Budapest.

Aus ihren Beobachtungen der Kinder entwickelte sich die Piklerpädagogik, die auf drei Säulen steht: der Pflege, der Bewegung und dem Spiel.

Das Kind erfährt bei uns eine behutsame und einfühlsame *Pflege*. Mit achtsamen Bewegungen und einem hohen Maß an Wertschätzung wird auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes eingegangen. Beim Wickeln erklärt die Erzieherin dem Kind die einzelnen Schritte ihres Tuns und greift interessierte Fragen und Beobachtungen seitens des Kindes auf. Sprache spielt also in einer beziehungsvollen Pflegesituation eine wichtige Rolle. So begegnen wir dem Kind auch in anderen Situationen, wie z.B. beim Zähneputzen, Füttern oder dem gemeinsamen Essen, wie auch beim Anziehen vor dem Rausgehen immer achtsam und auf Augenhöhe.

Wir legen großen Wert auf die *freie Bewegungsentwicklung*. Dr. Emmi Pikler fand heraus, dass Kinder, die sich frei entwickeln, in ihren Bewegungen sicherer sind und sich seltener verletzen. Die Kinder haben daher an den Piklerelementen, wie zum Beispiel dem Pikler - Dreieck, dem Holzlabyrinth, der Schaukeltreppe oder den Podesten mit Rutschbrett und Schrägen vielseitige Bewegungsmöglichkeiten. Sie können frei, in ihrem Tempo und ihren Fähigkeiten entsprechend an den Bewegungsmöbeln experimentieren und werden so immer sicherer.

Die Freude des Kindes, etwas selber geschafft zu haben, ist das schönste Lob für sie. Im *freien Spiel* werden die Kinder zu ihrem eigenen Akteur. Durch die offenen Spielmaterialien sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt und es gibt immer eine Verbindung zwischen Spiel und Bewegungstätigkeit.

Das Spiel zeigt uns Erzieher/innen viel über den Entwicklungsstand des Kindes und was es wohl als nächstes braucht, um in seiner Entwicklung den nächsten Schritt zu tun.

7 Das letzte Kindergartenjahr

Was machen Sie besonderes mit den Kindern im letzten Kindergartenjahr?

Wir möchten hier gerne zunächst aus dem Heft „Unsere Kinder“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Juni 2008) zitieren, in dem es heißt:

„ Einem Kind vor Schuleintritt Kenntnisse wie Lesen, Schreiben und Rechnen „einzutrichtern“, die es in der Schule ohnehin und sicher mit ganz anderen Methoden lernen wird, ist unnötig und sogar wenig hilfreich. Viel wichtiger sind Kompetenzen, die ihrem Kind helfen, sich in der Schule wohlfühlen und vom Unterricht zu profitieren. Hierzu gehören vor allem Selbstbewusstsein und ein positives Selbstbild ihres Kindes. Aber auch Motivation, Experimentierfreude, Neugier und Anstrengungsbereitschaft sind Eigenschaften, die ihrem Kind helfen, Freude an der Schule zu haben.“

Somit sind die gesamten Lebensjahre des Kindes vor Schuleintritt (und somit auch die ganze Kindergartenzeit) als Vorbereitung auf die Schule zu sehen. Denn Schulvorbereitung ist Lebensvorbereitung und kein Einschulungstraining und bezieht sich auf alle Entwicklungsdimensionen der kindlichen Persönlichkeit.

Doch natürlich werden wir mit den „Vorschulkindern“ viele besondere Dinge erleben. Denn sie sind die Großen, haben schon einige Kindergartenjahre auf dem Buckel und brauchen eine andere Ansprache als die jüngeren Kinder. Sie stehen zwischen Neuanfang und Abschiednehmen. Sind nicht mehr ganz Kindergartenkind, aber auch noch kein Schulkind.

Wie die „Vorschularbeit“ sich ganz konkret gestalten wird, werden wir im Team noch ausführlich besprechen. Da wir uns ja gerade ganz neu finden, braucht dies noch etwas Zeit.

Auf jeden Fall werden die Eltern der „Vorschulkinder“ vor den Herbstferien 2018 zu einem diesbezüglichen Infoabend eingeladen. Mit den Kindern starten wir dann nach den Herbstferien unser Programm.

Lernen die Kinder bei ihrer Vorschularbeit still zu sitzen?

Die Sache mit dem Stillsitzen möchten wir kontrovers und kritisch betrachten: Gerade weil die Kinder in unserem Schulsystem schon sehr viel sitzen, ist es umso wichtiger, dass sie in ihrer Kindergartenzeit noch vielfältige Gelegenheiten haben, sich zu bewegen. Ist die Unruhe vieler Kinder vielleicht nicht eher darauf zurückzuführen, dass sie eben viel zu wenig Möglichkeiten hatten/haben, sich als bewegtes, bewegliches Wesen zu erleben?

Denn die Hauptentwicklungsaufgabe in den ersten 7 Lebensjahren eines jeden Kindes liegt hauptsächlich darin, seinen Körper zu ergreifen - sich seiner „selbst - bewußt“ zu werden, körpereigene Kräfte zu steuern und zu kontrollieren.

Auch wissenschaftliche Studien aus der Hirnforschung sind schon seit längerer Zeit ganz eindeutig: Das kognitive Lernen funktioniert um ein vielfaches besser in Bewegung. Die Vernetzung im Gehirn ist deutlich schneller und intensiver.

(Nachzulesen bei Gerald Hüther oder auch Prof. Dr. Peter Struck)

Kinder müssen aber doch lernen, sich auf eine Sache zu konzentrieren!?

Wenn sie ein Kind aufmerksam beobachten, wie es sich in sein Spiel versenken kann, wie es sich ganz und gar seinem Tun mit Leib und Seele hingeben kann und seine Umwelt gar nicht mehr wahrnimmt, dann sollte dies uns Erwachsene ehrfürchtig staunen lassen. Denn solch eine Hingabe und Achtsamkeit ist doch die pure Konzentration auf eine Sache. Das Kind muss daher nicht extra lernen sich zu konzentrieren, das kann es ganz von alleine! Vielfach ist es jedoch so, dass unsere Kinder sich auf Dinge konzentrieren sollen, die sich außerhalb ihres Interesses befinden. Denn die Kinder bemerken oft instinktiv, dass die Lerninhalte, die wir Erwachsenen von außen an sie herantragen, nicht relevant für ihren gerade anstehenden Entwicklungsschritt sind. Sie scheinen desinteressiert, unkonzentriert, weil sie ihre Kräfte gerade für etwas anderes benötigen. Haben wir doch Vertrauen in unsere Kinder, denn sie tragen alles in sich, was sie für eine gute, gesunde Entwicklung brauchen!

8 Dokumentation

Die Bildungsdokumentation ist die Grundlage für jedes Entwicklungsgespräch zwischen Eltern und Erzieher/innen.

Hierzu arbeiten wir zum einen mit dem Basik-Bogen und zum anderen legen wir für jedes Kind eine Portfoliomappe an. Diese wird ständig auf aktuellem Stand gehalten und steht den Kindern, sowie deren Eltern immer zur Verfügung.

Ein sachlich-fachlicher Austausch im Team findet einmal wöchentlich statt.

9 Zusammenarbeit mit den Eltern

9.1 Elternbrief: Informationen zur Eingewöhnungszeit

Liebe Eltern,

bald ist es soweit: Ihr Kind wird ein Kindergartenkind bei der FamilienBande!!!

Als solches wird es neue Wege gehen, sich neue Räume aneignen, sich mit unbekanntem Tagesabläufen und Gewohnheiten vertraut machen, viele neue Kinder kennenlernen und fremden Erwachsenen als ihre neuen ständigen Bezugspersonen begegnen.

Für ihr Kind sind diese vielen Schritte bedeutsame Ereignisse. Es wird neugierig, aufgeregt, unsicher und vielleicht auch etwas ängstlich sein. Damit ihr Kind diesen Anfang erfolgreich gestalten und sich bei uns wohlfühlen kann, braucht es Begleitung, Orientierung und einfühlsamen Schutz durch uns Erwachsene.

Wir wollen - gemeinsam mit ihnen - ihrem Kind diesen Anfang erleichtern. Daher beginnt für alle Kinder die Zeit in der Kita mit einer sogenannten „Eingewöhnungsphase“. Bis ihr Kind sich mit der neuen Umgebung vertraut gemacht und auch eine vertrauensvolle Beziehung zu seinem/r Erzieher/in aufgebaut hat, ist es notwendig, dass sie es begleiten und unterstützen. Sie als Mutter oder Vater geben ihrem Kind Sicherheit, die es braucht, um sich auf das Neue erfolgreich einlassen zu können.

Die Dauer der Eingewöhnungszeit hängt vom Alter des Kindes und seinen Erfahrungen

ab, die es mit anderen Menschen und mit bisherigen Trennungssituationen gemacht hat. Im Alter von 0-3 Jahren beträgt sie erfahrungsgemäß mindestens zwei Wochen. Den genauen, individuellen Ablauf der Eingewöhnungszeit werden wir mit ihnen ausführlich besprechen.

Wichtig für ihre Planung ist, dass sie sich für die Eingewöhnungsphase zwei bis drei Wochen Zeit nehmen. Können sie aus wichtigen Gründen diese Phase nicht selber übernehmen, kann auch eine andere vertraute Bezugsperson (Oma, Opa, Tagesmutter,...) ihrem Kind zur Seite stehen und ihm Sicherheit und Schutz bieten.

Bitte richten sie auch in den darauffolgenden zwei bis drei Wochen ihren Alltag darauf aus, kurzfristig erreichbar zu sein.

Achten sie nach Möglichkeit darauf, dass die Eingewöhnung ihres Kindes in die Kita nicht mit anderen Veränderungen in ihrer Familie zusammenfällt.

Auch bitten wir sie, ihren Urlaub so zu planen, dass ihr Kind nicht während oder kurz nach der Eingewöhnungsphase eine längere Abwesenheit von der Kita hat.

Vertraute Dinge von Zuhause, wie ein Kuscheltier, Schmusetuch, Bücher oder Bilder können für ihr Kind in dieser Zeit der noch unvertrauten Umgebung, hilfreich sein.

Organisatorische Gestaltung

Eine erfolgreiche Eingewöhnungszeit braucht einen Rahmen, der wie folgt gestaltet ist:

- wir nehmen die Kinder „gestaffelt“ auf
- während der Eingewöhnungsphase besucht ihr Kind nur stundenweise die Kita
- die Eingewöhnung ihres Kindes wird von einer pädagogischen Fachkraft als Bezugserzieher/in übernommen
- ihr Kind wird in kleinen, behutsamen Schritten die neue Umgebung kennenlernen

Es kann sein, dass die Vielfalt der neuen Eindrücke ihr Kind während der ersten Wochen in der neuen Umgebung schneller als gewohnt ermüden lässt. Auch ist es möglich, dass ihr Kind ungewohnte Reaktionen und Verhaltensweisen an den Tag legt oder es in dieser Phase zu Rückschritten in der Entwicklung kommt. So möchte ihr Kind z.B. wieder mehr getragen werden, oder es fordert ihre Unterstützung in Dingen, die es eigentlich schon selbst konnte. Machen sie sich darüber keine Sorgen, sondern nehmen diese Bedürfnisse ernst. Im Anschluß an solche „Entwicklungskrisen“ folgt immer ein großer Fortschritt in der kindlichen Entwicklung. Es ist das Anlaufnehmen vor dem Sprung.

.... und eine wichtige Sache noch zum Schluss....

es ist völlig normal, dass die Kinder im ersten Kindergartenjahr oft krank werden. In einer Kindertagesstätte kommen täglich viele Kinder zusammen, die vielfache Kontakte zueinander haben, z.B. beim Spielen und Essen.

Trotz regelmäßiger hygienischer Maßnahmen lässt es sich nicht immer vermeiden, dass es zur Übertragung von ansteckenden Krankheiten kommt.

Auf zwei Dinge möchten wir sie an dieser Stelle daher hinweisen:

Bauen sie sich ein soziales Netzwerk auf, damit trotz Berufstätigkeit ihrerseits immer gewährleistet ist, dass ein krankes oder kränkendes Kind Zuhause bleiben kann!!!

Bitte beherzigen sie die Informationen zum Infektionsschutz (Anlage Betreuungsvertrag, Anlagen Aufnahmebogen).

Wir wünschen ihrem Kind, ihnen und auch uns eine gelungene Eingewöhnungszeit.

Weitere Fragen beantworten wir gerne in einem persönlichen Gespräch.

Auf eine gute Zusammenarbeit freut sich das FamilienBanden - Team

9.2 Formen der Zusammenarbeit

Die „FamilienBande“ im strukturellen Sinne bedeutet die Gründung einer Elterninitiative (also ein Verein) als Träger der Einrichtung.

Im Rahmen der Elterninitiative findet einmal im Jahr eine Mitgliederversammlung statt. Im regulären Kindergartenalltag ist der Austausch zwischen Erzieher/innen und Eltern natürlich das A und O einer engen, vertrauensvollen Zusammenarbeit. Denn wir können nur pädagogisch wertvoll handeln, wenn wir immer das Kind im Zusammenhang mit seinen Eltern sehen.

Um eine höchstmögliche Transparenz zu gewährleisten bieten wir:

- Kita-Führungen
- Hospitationen
- ausführliche Aufnahmegespräche in Form von Hausbesuchen
- Kennenlernnachmittage
- Reflexionsgespräche in der Eingewöhnungszeit
- tgl. Tür- und Angelgespräche, oder kurzfristige Gesprächstermine
- zweimal im Jahr individuelle Entwicklungsgespräche
- Informationen über Elternpost oder Aushänge
- Elternabende zu verschiedenen Themenbereichen
- Eltern-Kind-Aktionen
- Familienfeste im Jahreslauf
- Elterncafé
- Mitwirkung in verschiedenen Gremien wie: Vorstand des Vereins, Arbeitskreise, Elternrat/Rat der Tageseinrichtung

10 Partizipation

Wir wollen hier anknüpfen an Punkt 2.3., den wir mit der Aussage schlossen, dass wir das Kind als Experte seiner eigenen Sache sehen.

Partizipation bedeutet daher für uns die altersgemäße Beteiligung, Teilhabe und Mitbestimmung der Kinder am gemeinsamen Kita-Alltag. Wir bieten den Kindern jederzeit die Möglichkeit für einen respektvollen und wertschätzenden Dialog auf Augenhöhe an, so dass sie ihre Ideen, Meinungen, Empfindungen, Sichtweisen und Lösungsstrategien stets offen und ehrlich benennen dürfen. Sie erfahren, dass ihnen ehrliches Interesse entgegengebracht wird und dass die meisten Anliegen mit ihnen allein oder gemeinsam mit den anderen Kindern beraten und entschieden werden können. Dies wird in kleinen Schritten mit den Kindern eingeübt und ermöglicht ihnen so grundlegende demokratische Erfahrungen und sie lernen, ihre eigene Interessen offen zu vertreten.

Die bedeutet letztlich für den Alltag der FamilienBande, dass wir immer wieder Situationen schaffen werden, in denen alle in ruhiger Atmosphäre zusammensitzen und dadurch Gespräche ihren Raum haben. Auch können die Kinder z.B. selber bestimmen:

- womit, mit wem und wo sie spielen
- was und wieviel sie bei den Mahlzeiten essen/trinken möchten
- wie und mit wem sie ihren Geburtstag feiern möchten
- mit welchen Projektthemen sie sich , v.a. im letzten Kitajahr, beschäftigen möchten

Natürlich können Kinder nicht immer alles selber entscheiden, dass würde sie je nach Alter und Persönlichkeitsstruktur auch hoffnungslos überfordern.

Desweiteren gibt es Situationen, die die Aufsichtspflicht, die Hygienevorschriften oder andere Rahmenbedingungen berühren, auf die Kinder keinen entscheidenden Einfluß nehmen können, weil es Aufgabe des Erwachsenen ist, die Verantwortung zu übernehmen.

Partizipation ist nicht nur für die Kinder, sondern auch für jedes einzelne Teammitglied und die Eltern wichtig. Denn alle, die von einer Entscheidung betroffen sind, können sich an Entscheidungsprozessen beteiligen. Eltern sind Experten für ihr Kind und deren wichtigste Bezugspersonen; die Erziehungsarbeit wird mit ihnen abgestimmt und ihre Lebenssituationen werden berücksichtigt.

Wir ergänzen die Erziehung in der Familie, wir ersetzen sie nicht, daher sieht sich das Team und auch der Träger als Erziehungspartner der Eltern.

Für das Team bedeuten partizipative Prozesse, dass alle - von dem/der Erzieher/in über die Verwaltungsangestellte, den Mitarbeiter an der Werkbank bis hin zum Vorstand - in Entscheidungsprozesse miteingebunden sind. (siehe auch Qualitätssicherung)

11 Beschwerdeweg

Uns als Team der FamilienBande ist es sehr wichtig, mit unserer pädagogischen Arbeit den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Eltern möglichst gerecht zu werden. Eine beschwerdefreundliche Haltung ist für uns grundlegend, denn Anregungen, Ideen, Kritik und Beschwerden sind für eine positive Entwicklung unseres Kindergartens und auch für unsere persönliche Entwicklung als Erzieher/in wichtig.

Während der täglichen Arbeit mit den Kindern, den Eltern und auch innerhalb des Teams können jedem einzelnen von uns natürlich Versäumnisse und Fehler unterlaufen, welche es gilt zu reflektieren, zu verbessern bzw. abzustellen. Mit Beschwerden aller Art gehen wir dabei vertrauensvoll um und zusammen mit den Kindern, Eltern und im Team werden gemeinsam konstruktive Lösungen für auftretende Probleme gesucht. Ein offener und respektvoller Umgang mit allen Beteiligten ist dafür unabdingbar.

11.1 Beschwerdeweg - Kinder

Jedes Kind hat das Recht, sich über alles, was es bedrückt, zu beschweren. Wir wollen den Kindern ermöglichen zu lernen, ihr Unwohlsein zu benennen, zu adressieren und ggfls. auch nachdrücklich Abhilfe einzufordern. Diese Bildungsprozesse angemessen zu begleiten und zu unterstützen erfordert von uns Erwachsenen ein hohes Maß an wahrnehmendem Beobachten, Respekt und einfühelndem Verstehen, denn je jünger ein Kind ist, desto unkonkreter sind die Ausdrucksformen des kindlichen Unwohlseins. Nicht sel-

ten äußert sich dies in Wut, Aggression, Weinen, Geschrei, usw. Das Kind ist hier darauf angewiesen, dass wir Erwachsene uns bemühen, sein Verhalten zu verstehen und in Worte zu fassen. Denn nur dann ist die Suche nach Lösungswegen möglich.

Richtet sich der kindliche Unmut gegen uns Erwachsene, ist unsere Fähigkeit zur eigenen Reflektion, verbunden mit der Einsicht, dass es eben auch bei uns „Großen“ Unvollkommenheiten, Fehlverhalten und Verbesserungsmöglichkeiten im täglichen Zusammensein gibt, gefragt.

Auf einer solch vertrauensvollen Grundlage, können die Kinder erfahren, dass sie Beschwerden jederzeit, zum Beispiel in Morgen- und Gesprächskreisen oder auch in Einzelgesprächen, angstfrei äußern können.

11.2 Beschwerdemanagement - Eltern

Die erstrangige Beschwerdestelle eines jeden Kindes sind dessen Eltern. Sie sind die Interessenvertreter und Experten ihrer Kinder und somit unverzichtbare Erziehungspartner des Kitateams. Dieses ist daher aufgefordert, Eltern zu ermuntern, die Beschwerden ihrer Kinder über die Kita auch dorthin weiterzuleiten.

Wenn Eltern ungehalten oder ärgerlich auf uns als Team zukommen, ist dies zunächst für keinen eine angenehme Situation. Doch versuchen wir als professionelle Fachkräfte die Beschwerde als Möglichkeit zu sehen, sich persönlich weiterzuentwickeln, bzw. die Beschwerde als Türöffner zu einem guten Gespräch und Informationsaustausch mit dem Gegenüber zu erkennen. Dies gelingt manchmal nicht sofort und im Tür- und Angelgespräch, weshalb ein Termin zu einem Gespräch in Ruhe angebracht ist.

Grundlegend wichtig für offene, vertrauensvolle Konfliktgespräche ist natürlich eine gute Beziehung zwischen den einzelnen Mitgliedern des Teams und den Eltern. Diese versuchen wir durch die täglichen Tür- und Angelgespräche, die regelmäßigen Elternabende, Einzelgespräche und Hospitationen zu festigen.

11.3 Ansprechpartner für die verschiedenen Themenbereiche sind :

Fragen des Kindergartenalltags: entsprechende Gruppenmitarbeiter/innen, bzw. Kitaleitung Annik Müsch

Inklusionshilfen/EuKita/Therapien: Fabienne Sonntag, Lissy Poncelet

Hygiene/Infektionsschutz: Esther Schmitz

„Vorschule“/ Zusammenarbeit Grundschulen: Sarah Hinz, Annik Müsch

U3-Arbeit: Isabel Heimbach-Focker

Küche/Mittagessen: Petra Oepen

Vereinsangelegenheiten/Finanzen: Babsi Großer, Jürgen Großer, Markus Schiffmann

Sollten die Mitarbeiter/innen der jeweiligen Gruppen bei Unstimmigkeiten im Gespräch mit Eltern zu keiner allseits befriedigenden Lösung kommen, wird zunächst die Kitaleitung mit zum Gespräch hinzugezogen. Sollte auch dies nicht zum entsprechenden Ergebnis führen, wird zusätzlich noch der Träger zum Konfliktgespräch gebeten.

Der Elternrat (aktueller Elternrat: siehe Infotafel) ist immer ein Bindeglied zwischen Eltern und Team und kann jederzeit angesprochen und zu Rate gezogen werden.

Ein Kummerkasten im Eingangsbereich bietet auch die Möglichkeit zur anonymen Beschwerde.

11.4 Beschwerdemanagement -Team

Unser Team ist stets bemüht, an einem Strang zu ziehen. Die achtsame Zusammenarbeit und ein ehrlicher, offener Umgang mit- und untereinander, soll einer stimmigen Verbundenheit Ausdruck verleihen, welche nach innen und außen unsere Kohärenz ausstrahlt und uns fachlich kompetent und geschlossen präsentiert.

Regelmäßige, wöchentliche Teamgespräche und Gruppenteams, gemeinsame Konzeptionstage sowie Personalgespräche mit der Leitung und dem Träger, sollen das Team dabei unterstützen, die pädagogische Arbeit miteinander zu planen und zu reflektieren.

12 Qualitätssicherung

12.1 Team

Unser Team hat sich im Laufe des Jahres 2017 gefunden. Bereits ein Jahr vor Kitaeröffnung fanden monatliche Teamtreffen statt, bei denen v.a. das pädagogische Leitbild und die Art der Teamarbeit erarbeitet wurden.

Die pädagogischen Gedanken wurden in dieser Konzeption bereits dargelegt.

Bezüglich der Teamarbeit haben wir ganz grundlegend über die Teamstrukturen gesprochen und wie stark Hierarchien vom Einzelnen gebraucht werden.

Hier eine kurze Zusammenfassung:

Wir als mündige Menschen schließen uns aus freiem Willen einer Gemeinschaft an, deren Handeln aus den individuellen Impulsen heraus geschieht.

Zum einen schätzt die Gemeinschaft die individuelle Andersartigkeit, zum anderen erkennt der Einzelne die Ziele der Gemeinschaft an und trägt mit wachem Interesse an seinen Mitmenschen zu deren Umsetzung bei.

Was heißt das konkret für unser Team?

Alte Hierarchien, die streng nach Kitaleitung, Gruppenleitung und Ergänzungskräften unterscheiden, sind Behelfsmittel einer Gemeinschaft im klassischen Sinne. Im schlimmsten Fall hemmen sie einzelne Mitglieder in einem Team daran, ihre individuellen Stärken hervorzubringen und einzubringen.

Alle Mitglieder des Teams sind Fachleute auf ihrem Gebiet, dadurch können wir uns in unserem freien Konzept wunderbar ergänzen und Aufgaben des täglichen Kitabetriebes den einzelnen Professionen unterstellen. So ist z.B. unsere Kinderkrankenschwester maßgeblich verantwortlich für das ganze Thema Hygiene und Infektionsschutz, unsere

Heilerziehungspflegerinnen sind federführend beim Thema Inklusion, unsere Waldpädagogen treiben den Zertifizierungsprozeß zur Nationalpark-Kita voran. Unsere Verwaltungsfachangestellte und der Vorstand übernehmen einen Großteil des administrativen Bereichs. Dadurch ist es möglich, dass z.B. die Kita-Leitung recht viel Zeit mit in der Gruppe am Kind sein kann. Durch dieses Vorgehen haben wir einen recht guten Personalschlüssel, um mit den Kindern und Eltern mit Zeit und Ruhe in Beziehung treten zu können.

Wenn wir den Gedanken dieses wirklichen Miteinanders auf Augenhöhe einmal für uns in unserem Kopf und in unserem Herzen verinnerlichen, dann ändert sich ganz automatisch der Blick auf uns selbst und auf unser Team, auf jedes einzelne Kind und auf die Elternschaft.

Es macht aber auch ganz deutlich, dass wir uns auf einen neuen Weg machen, die Komfortzone verlassen und alte Strukturen in Frage stellen müssen. Das ist unbequem, macht Angst, erfordert immerwährende Selbstreflexion, kostet evtl. Kraft.....

Begibt man sich aber auf diesen Weg, kann man nach und nach merken, dass:

- der Blick auf andere Menschen und auf sich selber ein liebevollerer wird, weil man weg vom defizitären Denken kommt und sich mehr auf die Stärken anderer und der eigenen besinnt
- man gelassener wird und dadurch erst wirklich jedes Kind als ganz eigenes Universum sehen kann
- man die eigenen Schwächen mit einem guten Schuss Humor nehmen kann
- Kindeserziehung zum Großteil Selbsterziehung ist

12.2 Maßnahmen zur Qualitätssicherung/ und -entwicklung im Team

In den wöchentlich stattfindenden Teamgesprächen und an Konzeptionstagen werden wir weiterhin an Themen der Persönlichkeits- und der Teamentwicklung arbeiten. Auch teambildende Maßnahmen (wie gemeinsam in den Kletterwald fahren, einen Waldtag für das Team, Kooperationsspiele im psychomotorischen Zentrum in Bonn,....) oder die Arbeit mit einem externen Coach sind angedacht. Besonders im Auge behalten wir bei allem unsere Vorstellungen eines „dreamteams“, die da wären:

- alle sind Fachleute auf ihrem Gebiet
- das Team bildet sich gegenseitig fort, jeder lässt alle an seinem speziellen Fachwissen teilhaben
- externe Fortbildungen werden besucht
- jeder wertschätzt jeden mit seinen Stärken und Schwächen
- die Schwäche des einen, ist die Stärke des anderen - Situationen erkennen, in denen man sich ergänzen kann
- im Alltag wird es immer wieder Situationen geben, in denen der Einzelne mal pädagogisch nicht „richtig“ handelt. Hier ist ein hohes Maß an Selbstreflexion und auch das sachlich-fachliche feedback der Kollegen von großer Bedeutung

12.3 Evaluierung

Ab dem 13.08.2018 werden wir nun versuchen, unseren Kindergartenalltag laut dieser vorliegenden Konzeption zu gestalten. Es wird sich im Laufe der Zeit herausstellen, welche Punkte gut umzusetzen sind und welche nochmal überdacht werden müssen.

Diesen Fragen werden wir uns regelmäßig kritisch in unseren Teamsitzungen stellen.

Ausführlich werden wir dies dann an unserem Konzeptionstag in 2019 in Zusammenarbeit mit dem Träger der Einrichtung reflektieren .